

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 1

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Um's Neue Jahr.

Endlich ging das alte Jahr
Heimwärts in die Grube,
Und das junge, frisch und leck
Pocht an uns're Stube.
Pocht voll Jugendübermut:
„Will Euch manches geben,
Habt noch keine Ahnung, was
Ihr noch wunt erleben.“

„Propheteien will ich nicht,
Das tun die Propheten,
Und noch andere, die gern
In der Weiz' profetieren.
Wartet darum mit Geduld
Ab, was ich beschere,
Ob's nun in die Länge geht
Oder in die Quere.“

„Frieden bring' ich sowiejo,
Doch auch Bank und Kriege,
Macht iß Recht, weshalb das Recht
immer kommt zum Siege.
Darum flott hinein in's Beug,
's Ganze ist ein Jassen,
Jeder Tag ein feiner Trumpf,
Durft ihn nicht verpassen.“

„Ueber's Jahr um diese Zeit,
Ist das Spiel zu Ende,
Und Ihr steht dann wiederum
An der gleichen Wende.
Wer die Sache sein gemacht,
Steht dann glänzend oben,
Und wird mich als Grabgeläut'
Preisen nur und loben.“

Oha.

○

Wieni eis uf mini hoffährtig Nase übercho ha!

Nach London wott e Fabrikant,
Is grosse, ferne „Aengeland“,
Und zwar, i has grad erich vernoh,
Wott ohni sini Frou är goh!
Der Kasper nimmt sib' Bibli mit,
Wenn är macht über Hus en Schritt;
Der Peter dänkt nüd emal dra,
Daß me alleini chönti gah!
Der Konrad aber, är allei
Laht d' Frau i Hus und Hof dahei!
Mi nimmt nu Wunder, hopfassa,
Was für ne Grund är chönti ha?
Fählt's a de Chleider, a de Schueh?
Cha sie ihm zweni nobel tue?
Aer fälber, mir isch bekannt,
Isch mit de Dame sehr galant!
Lang steht är sich sché im Parlier:
Good morning, Miss, how are you, dear?
Aber das cha nüd der Ueschlag gah — —
Jeh hani's, jeh weiß, ja richtig, pärle — —
s'Gäld fählt ihm immer, s'Gäld fählt ihm hüt,
E Tüsgernote überreich i Di da;
Aber gäll, Dini Frou chan au dervo ha!

Das Sprüchli hani mim Ma binere Hochzeit
mit ere entwärte Eusigmarknote überreicht,
aber es het nüt gnüft, denn won är lezthin
nach Aengeland gange isch und i so gärt mit
wär, het är gseit: „Wenn i Di mitnime, so
chunt's mi drümal so türl als wenn i allei gah“;
aber i ha gseit: „Nei, d'häfsti billiger chunt's
Di!“ Aber es het alles nüt gnüft. Nachdäm
sin Bricht cho isch, was Schöns är alles chön
gseh, bini o reiselsichtig wörde; am Morge früeb
bini am Bahnhof zue gange, ha es Billet zwötti
Klaf nach St. Galle glöst und wie nes Chind
hani mi us die herrliche weiche Polster gseut.
„Das fällt mer doch nid i“, so hani dänkt, „uf
dene herte Bänk umzüchte, während der Ma
die groß Reis vermag per zwötti z'absolviere.“

Schlüssli hei mir Froue hüt die gliche Rächt wie
d'Manne, denn a s'Spare, Raggere und Rappe-
spalte hei mir üb vom erlicht Chetag a mietse
gwöhne, damit das so knapp zuegmässne Hus-
haltsgäld geng het mög glange, während es
ihne über die türsch Chriegszit rentiert het, ihrne
gewohnte Freude z'vöhne: him chegle, und jaſe,
him turne und singe, bi allne Aläb isch geng
mitgmacht, am Bi und Bier, a Cigarre und
Cigarette isch nüt abbroche wörde — — drum
ine mit Dir, Gerti, i die zwötti! Spiel jeh ou
einsich e chli d'Madame; stell der Chifu e chli i
d'Höchi!“ Richtig, i ha mir an innere Muſi gäh,
ha mi geſtekt und gretkt, damit i e chli idrück-
licher gschine ha und denn bini dür s'Rouche-
coupe is chline Nichtrauchercompé ine gruschet.
Da fügt e bejähzte Herr, breit und bhäbig in gueter
kleidig u guetem fründlichem Ussehe. „Wohl, da
lädt sichs gut sein“ hani dänkt und ha mi tieſ
i d'Polschter abſenke; i ha mir's rächt bequem
gmacht, für so rächt mine Gedanke chönti nache-
zhänke. Aber oha! Chum het sich der Bug i
Bewegig geſtekt, chunt e Trompeteoſſ us em
Rache vo däm Herr, zerſch im piano, denn im
forte, bis is fortissimo het er das Cho . . . und
Schu . . . la erlöne. Berich ha mi ruhig verhalte
i der Meinig, daß dä Chrot im Hals wohl bald
dusse oder dunde wärdi si. Aber nach e paar
Sekunde isch die Musig vo neuem losgange.
Jeh ha mi aſa uf em Bolschter hin und här
bewege, damit da Uchſchil a mini Awäſheit
gmahnet wärdi; es het nüt gnüft, denn es isch
wieder losgange und ob i s'Jänschter usgriffe
oder mit em Fueß der Bärnermarsch am Bode
gspielt ha — är het zoge und trumpetet, daß
us miner Freud, woni gha ha, en Ekel usſtige
isch gäge? he, gäge derigi egoiſtische Manne-
völcher, die rücksichtslos gäge ihri Witmönchs
geng nume a sich dänkt! Wul dä instrumentelos
Musiker ununterbroche witer trumpetet het, bini
bi der nächſtne Station i die dritt Klaf übere,
woni mi bi all dene anständige Lüt wohlgföhlt
ha. „Mir läbtig“, so hani dänkt, „ſabri nümme
zwötti Klaf“ und bis hüt hanis ömel ghahle!
Was het die Reis mi gehrt? Daß der Anſtand,
die wahr Härzensbildig abſoguet bi dene eisache
Lüt azträfe isch, daß es eim überhoupt zmitts
im ächte Schwizerpol immer wöhler isch als
Ihr wüſet scho, woni i meine! . . . G. S.-J.

○

Lang und kurz.

Lang ist der Tag, die Stunden im Büro,
Kurz ist die Ferienzeit, so frei und froh.
Lang ist die Nacht, plagt uns ein kranker Zahn,
Kurz ist das Glück, trifft man's auch einmal an.
Lang sind die Zeiten, muß zu Haus man sein,
Kurz aber sitzt bei Freunden man und Wein.
Lang sind der Frauen Reden immerfort,
Kurz jedoch jederzeit der Männer Wort,
Lang ist des Winters trübe kalte Nacht,
Kurz aber stets des Sommers sonn'ge Bracht.
Lang ist das Warten bis der Zahltag naht,
Kurz, ach, die Zeit da Geld im Sack man hat.
Lang ist der Chetand, man glaubt es kaum,
Kurz aber ist der Freiheit süßer Traum.
Lang ist der Weg hin auf des Berges Haupt,
Kurz der Genuß, meist kürzer als man glaubt.
Lang ist der Schneidrin Rechnung, o welch' Graus,
Kurz sind der Frauen Röcke, schaut viel raus.
Lang ist so mancher schöne, blonde Bopf,
Kurz, o wie kurz, das Haar beim Bubikopf.
Lang sind der Dichter Verse oft fürwahr,
Kurz, ach wie kurz dasfür das — honorar!

Spaz.

Im Café!

Ein biederer Sachie begibt sich das erste Mal
aus seinem Heimatdorf heraus in eine größere
Stadt. Wie seine Geschäfte erledigt sind, wagt

er sich in ein großes Café. Kaum hat er Platz
genommen, kommt ein befrackter Ganhmed aus
ihm zugestürzt mit der Frage: „Sie wünschen,
bitte?“ „Wenns geene Umstände machen däde, da
däd' ich mal 'ne Portion Kaffee dringn,“
erwiderte der Angesprochene.

„Einen Momang, werden gleich bedient.“

Nach einigen Minuten bringt der Kellner das
Gewünschte, und der brave Dörfler freut sich
schon auf den Genuß, den er heute zum ersten
Male haben soll. Da bemerkt er, daß sich zwischen
Kanne und Tasse ein kleiner Löffel befindet.
Wöhtrautsch betrachtet er ihn. Dann beginnt er
den Kaffee aus der Kanne in die Tasse zu schütten
und mit dem Löffel den Kaffee zu löſeln. Doch
die schwielige Bauernduft ist es nicht gewohnt,
mit zierlichen Löffeln umzugehen und als der
Ober auf einige Minuten den Rücken kehrt, sagt
der Sachie: „Wenn'ch wißde, daß der Gerl nich
glei wieder gäme, dann dädch glei mal aus der
Tasse saun.“

○

Folgen einer süßen Last.

Vor Beginn des Konzertes bemerkt der Kapellmeister einen Musiker mit sehr zerdrückter Hose.
„Mit dieser Hose sitzen Sie auf dem Podium?“
bemerkte der Kapellmeister. „Höchste Zeit ist es,
daß Sie die Hose aufbügeln lassen!“ — Der
Musiker sieht an seinem Beinkleid hinab und sagt
entschuldigend: „Herr Kapellmeister, das
kommt von dem vielen Sitzen.“ — Unsiß, Sie
sitzen doch nicht auf dem Borderteil ihrer Hose?“ —
„Ich nicht, aber meine Braut.“

*

„Mammi, warum singt Vater eigentlich?“

„Er singt das Brüderchen in den Schlaf.“

„Na, wenn ich das Brüderchen wäre, würde
ich so tun, als ob ich schon schlief.“

*

„Schämst du dich nicht, Karlchen,“ sagt die
Mutter sehr erzürnt, „wie sieht dein Anzug aus?
Ich werde dir einen neuen kaufen müssen. Sicher
hast du dich wieder mit Alfred geprügelt?“

„Gründe dich nicht, Mutti,“ sagt der Kleine,
„Alfreds Mama wird sich wahrscheinlich einen
neuen Alfred kaufen müssen.“

*

„Wir wollen Pappi und Mammi spielen.“

„Nein, das geht nicht; Mutter hat gesagt,
wir dürfen uns nicht zanken und keinen Lärm
machen.“

*

„Ich bin jetzt stellunglos.“

„Wieso denn? Ich dachte, du hättest eine so
gut bezahlte Stellung als Echo in einem Gebirgs-
hotel. Warum hast du denn das aufgegeben?“

„Da ist eines Tages ein Chines gekommen
und hat das Echo probieren wollen, und da
konnte ich natürlich nicht antworten!“

○

Die Hundertfränkler.

Hundertfrankenstücke ließ
Bundesrat jetzt prägen,
Jedem Nationalrat ein's
In den Beutel legen,
Der nach jeder Session
Birgt den wohlverdienten Lohn.

Militärdebatte war
Von der feinsten Sorte,
Drum mit Gold bezahlt der Bund
Nationalratsworte.

Und die Räte lächeln hold:
Denn für Blech gab's gutes — Gold.

Poli.